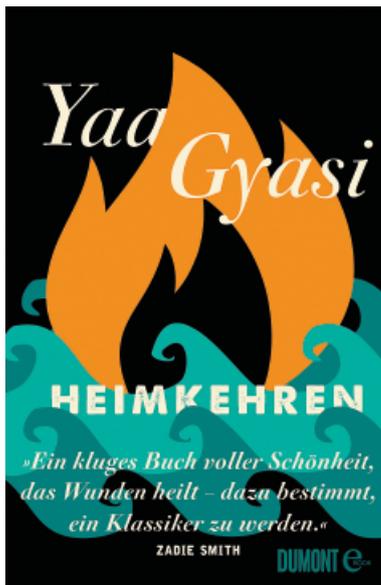


Traurigschöne Erzählungen über sieben Generationen



Heimkehren.
Von Yaa Gyasi.
Köln: DuMont Verlag 2017
416 Seiten; EUR 22,-
ISBN 978-3-8321-9838-1

Zwei Halbschwestern, die sich nie kennenlernen. Die eine wird mit einem britischen Offizier verheiratet, die andere wird gefangen genommen und als Sklavin nach Amerika gebracht. Eine Geschichte der Sklaverei und deren Auswirkungen bis in die Gegenwart.

Die Erzählung beginnt Ende des 18. Jahrhunderts in einem Asante-Dorf an der Goldküste – das spätere Ghana –, wo die Schwestern Effia und Esi geboren werden. Effia wird mit James Collins, einem wohlhabenden Engländer verheiratet, dessen Cape Coast Castle das Headquarter des britischen Sklavenhandels ist. Esi wird von den Briten gefangen genommen und nach Amerika verkauft. Bevor sie verschifft wird, ist sie im Verlies des Castles untergebracht, in dem mittlerweile ihre Schwester wohnt.

In ihrem Debütroman erzählt Yaa Gyasi, die 1989 als Neunjährige mit ihrer Familie aus Ghana nach Alabama kam, die Geschichte der beiden Frauen und deren Nachkommen. Jedes Kapitel ist einer Person gewidmet, die die Erfahrungen der Sklaverei als immerwähren-

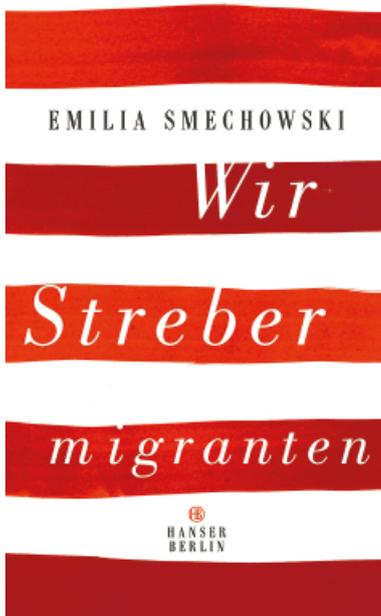
den Schmerz an die nächste Generation weitergibt. Die afrikanischen und amerikanischen Perspektiven wechseln einander ab. Als geschichtliche Folie dienen auf der einen Seite die Kolonisierung und der damit zusammenhängende Sklavenhandel und schließlich die Dekolonisierung, auf der anderen Seite die Plantagen der Südstaaten, der amerikanische Bürgerkrieg, die Segregation, die „Great Migration“, die Jazzclubs in Harlem und die Bürgerrechtsbewegung, bis die ProtagonistInnen im Heute angelangt sind.

Die Idee zu diesem Buch kam Yaa Gyasi bei einer Reise nach Ghana, als sie den ehemaligen Sklavenort Cap Castle besuchte und sich der starken Verbindung zwischen diesem Ort, der heute vor allem Touristen anzieht, und dem gegenwärtigen Amerika bewusst wurde.

Um den Bogen vom transatlantischen Sklavenhandel bis in die amerikanische Gegenwart zu spannen, wird immer wieder die Frage nach der Weitergabe und der Glaubwürdigkeit von Geschichte aufgeworfen. So müssen wir uns über das, was wir nicht selbst gesehen, gehört und erlebt haben, auf die Berichte anderer verlassen. Doch auf welche Berichte? Der Lehrer Yaw rät im Zuge der antkolonialen Befreiungsbewegung seinen Schülern: „We believe the one who has the power. He is the one who gets to write the story. So when you study history, you must always ask yourself, Whose story am I missing?“ Auch wenn die Intention der Geschichtsvermittlung von Gyasi manchmal etwas zu offensichtlich erscheint, so sind es letztlich die liebevoll gezeichneten Figuren, die diesen Roman so wunderbar machen.

Cornelia Kogoj

Migranten zum Vorzeigen



Wir Strebermigranten.
Von Emilia Smechowski.
Berlin: Hanser Berlin 2017
224 Seiten; EUR 22,70
ISBN 978-3-446-25791-7

In ihrem Erstlingswerk „Wir Strebermigranten“ widmet sich die Journalistin und Autorin Emilia Smechowski ihrer Familiengeschichte und somit der Geschichte der polnischen Aussiedler in Deutschland in den späten 1980er und 1990er Jahren.

Im Jahr 1988, im Alter von sechs Jahren, flüchtete Emilia Smechowski mit ihren Eltern aus Polen nach Deutschland. Schonungslos beschreibt sie in ihrem autobiografischen Roman „Wir Strebermigranten“ die rigorose Assimilation ihrer Familie in Deutschland, die noch deutscher als die Deutschen werden wollte. Eindrucksvoll schildert die Autorin, wie es sich anfühlt, die Familie, die Heimat und die Muttersprache in der Hoffnung auf Freiheit und ein besseres Leben aufzugeben. Um nicht als Zugewanderte aufzufallen, verordnet sich die Familie ein Polnisch-Verbot in der Öffentlichkeit. „Aus dem ersten polnischen Kind wurde innerhalb kurzer Zeit ein stummes deutsches. Stumm bewegten wir uns in U-Bahnen, in Supermärkten, auf der Straße. Ich hatte nicht nur mein Zuhause, sondern

auch meine Stimme verloren.“

Wir begleiten Familie Smechowski zu den Sprachkursen, zu ihren Behördengängen und in ihr neues Fertighaus. Wir erleben ihre selbstauferlegte Assimilation in der neuen Heimat sowie ihren Aufstieg auf der sozialen Leiter zur deutschen Vorzeigefamilie. Es ist die Autorin selbst, die der deutschen Familienidylle ein jähes Ende bereitet, als sie mit sechzehn Jahren aus dem hart erarbeiteten Wohlstandskäfig ihrer Eltern ausbricht, um Opernsängerin zu werden.

Unpräzise konstatiert Smechowski: „Sie waren ja Turbodeutsche. Den deutschen Pass und den eingedeutschten Namen hatten sie auf dem Silbertablett serviert bekommen. Das Polnische hatten sie abgestreift.“

Ausgesprochen kritisch sieht sie ihre Fluchterfahrung und

die Position als Aussiedlerin im Gegensatz zu den heutigen Geflüchteten aus Syrien oder Afghanistan.

„Krankenkasse, Monatskarte, Begrüßungsgeld, Sprachkurs, Aussiedlern wie uns stand eine Luxusbehandlung zu. Wir waren Premiumflüchtlinge. Unsere Chancen in Deutschland standen immer besser als die der anderen Flüchtlinge. Dabei sind sie es, die auch vor Bomben, Hunger und Krankheit fliehen. Wie gerecht ist das?“

„Wir Strebermigranten“ reiht sich ein in eine Reihe von neuen deutschen Stimmen wie zum Beispiel Jagoda Marinić oder Mohamed Amjahid, die das Leben im Einwanderungsland Deutschland aus der Perspektive der Zugewanderten beschreiben.

Zsaklin Diana Macumba

Mehr Beteiligung! Mehr Bewegung! Mehr Feminismus!

www.frauen.spoe.at



Weitergabe von Erinnerungen in Kärnten/Koroška

Im Mittelpunkt eines interdisziplinären Forschungsprojektes an der Alpen-Adria-Universität stand die Frage, wie in Kärnten Erinnerungen an und Wissen über die Zeit des Nationalsozialismus an die Enkelgeneration der Zeitzeug_innen weitergegeben werden. Der nun vorliegende Sammelband richtet sich mit Handlungsempfehlungen insbesondere an Lehrer_innen.

In Kärnten/Koroška treffen zwei Erinnerungsgemeinschaften aufeinander, die eine sehr unterschiedliche Erinnerung an den Nationalsozialismus pflegen. Auf der einen Seite steht die hegemoniale Erinnerung an den Abwehrkampf von 1920 und die Übergriffe der Partisan_innen auf deutschsprachige Familien bzw. Kollaborateur_innen der Nazis. Auf der anderen Seite stehen slowenischsprachige Familien und ihre Nachfahr_innen, die aufgrund ihrer Sprache verfolgt und deportiert wurden oder im Widerstand aktiv waren. Diese pflegen seit 1945 ein aktives Gedenken an die Opfer des Nationalsozialismus.

Diese besondere regionale Situation von zwei konträren Erinnerungsgemeinschaften steht nun im Fokus einer bemerkenswerten Publikation: Vier Wissenschaftler_innen der Universität Klagenfurt/Celovec, Nadja Danglmaier, Andreas

Hudelist, Samo Wakounig und Daniel Wutti, haben eine empirische Studie durchgeführt, die danach fragte, wie gegenwärtige Auseinandersetzungen mit dem Nationalsozialismus in der Schule aussehen bzw. aussehen sollten. Und sie kamen zu einem wichtigen Schluss: Die zwei Fronten zwischen slowenisch- und deutschsprachigen Erinnerungsgemeinschaften weichen in Schule (und Gesellschaft) langsam auf.

Das Buch „Erinnerungsgemeinschaften in Kärnten/Koroška“ geht aber auch ganz allgemein der Frage nach, wie Methodik und Didaktik über den Nationalsozialismus gestaltet werden sollte, welche Ziele und Ausrichtungen die sogenannte Holocaust Education haben sollte und mit welchen Hindernissen und Schwierigkeiten die Institution Schule in diesem Zusammenhang konfrontiert ist.

Aufschlussreich sind die In-

terviews mit den Lehrer_innen, die aus ihrer Praxis berichten, ebenfalls bemerkenswert ist das Kapitel, in dem die Wissenschaftler_innen herausragende Schulprojekte zum Thema Nationalsozialismus vorstellen.

Dabei wird immer von einem zeitgemäßen Ansatz ausgegangen. Allein das für die Publikation ausgewählte Cover-Foto des slowenisch-stämmigen Fotografen Stefan Reichmann zeugt von einem hohen Bewusstsein der Herausgeber_innen für die sich verändernden medialen Formen der Erinnerung: Es zeigt das 2015 errichtete zweisprachige (!) Denkmal im Burghof von Klagenfurt/Celovec, dem ehemaligen Sitz der Gestapo, das auf die Opfer des Nationalsozialismus hinweist. Das Objekt wird von Jugendlichen mit ihren Smartphones fotografiert – und somit produktiv in ihren Lebensalltag aufgenommen.

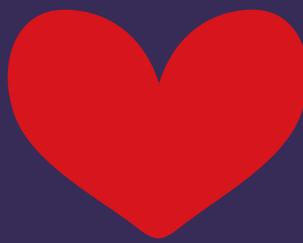
Jana Sommeregger



Erinnerungsgemeinschaften in Kärnten/Koroška.

Von Nadja Danglmaier, Andreas Hudelist, Samo Wakounig und Daniel Wutti (Hg.). Klagenfurt: Hermagoras Verlag 2017. 266 Seiten; EUR 24,- ISBN 978-3-7086-0955-3

MEIN



FÜR EIN SOZIALES ÖSTERREICH

[#herzfuersozielles / www.herzfuersozielles.at](https://www.herzfuersozielles.at)